

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Weltwirtschaftliche Umschau

Es ist nötig, um die Entwicklung der Wirtschaft im eigenen Lande richtig zu beurteilen, von Zeit zu Zeit einen Blick über die Grenzpfähle hinaus zu tun und zuzusehen, wie es in der weiten Welt auf wirtschaftlichem Gebiet bestellt ist. Wenn wir da unser amtliches Institut

für Konjunkturforschung hören, so erfahren wir, daß die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre im Auslande ihren Höhepunkt im allgemeinen überschritten hat. Es herrscht, von einigen Ausnahmen abgesehen, in der Welt ein wirtschaftlicher Rückgang, wobei der Tiefstand vielfach jedoch noch nicht erreicht ist. Die wenigen Länder, in denen sich die Wirtschaftslage in letzter Zeit auf eindeutig günstigem Stand behauptet oder gebessert hat; nehmen nur etwa ein Fünftel der deutschen Ausfuhr auf. An der Versorgung Deutschlands mit Auslandsanleihen sind diese Länder kaum beteiligt.

Die Verschlechterung der ausländischen Wirtschaftslage bedeutet somit für Deutschland in den nächsten Monaten einerseits eine Belastung der Güterseite (verschärfter Konkurrenzkampf auf den Auslandsmärkten), andererseits freilich die Möglichkeit einer Entlastung auf der Geldseite (erleichterte Aufnahme von Auslandskrediten bei fortschreitender Entspannung der ausländischen Geldmärkte). Die einzige wichtige Ausnahme von der allgemeinen Abwärtsbewegung bildet Frankreich mit anhaltender günstiger Wirtschaftslage. Die Besserung, die in einigen anderen, meist kleineren Ländern festgestellt werden kann, ist im allgemeinen nur gering. Innerhalb der einzelnen Länder ist die Entwicklung keineswegs einheitlich. Manche Wirtschaftszweige befinden sich in einigen Ländern trotz allgemein rückgängiger Tendenz noch in günstiger Lage. Höchst unerfreulich ist die Lage in der Landwirtschaft, die uns gerade in Deutschland soeben wieder auf der „Grünen Woche“ in Berlin deutlich vor Augen geführt worden ist.

Selbst im gelobten Lande der „Prosperität“, d. h. der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist seit geraumer Zeit ein Rückschlag eingetreten, der dort den führenden Männern erhebliche Sorge macht und zu dessen Behebung man alle möglichen Mittel anwendet. Ob mit Erfolg, müssen die kommenden Monate lehren. Daß es auch im Lande des Dollars nicht überall glänzend bestellt ist, erfahren wir aus der dortigen Presse. Die Oktobernummer der in New York erscheinenden

den Monatsschrift „The Literary Digest“ enthielt eine Abhandlung mit der Überschrift: „86 Prozent der Amerikaner sind arm“. In diesem Artikel heißt es wörtlich: Keine geringere Autorität als der Staatssekretär des Arbeitsamtes Davis stellt die verblüffende Tatsache fest, daß 86% der Amerikaner arm sind. Wie kann diese Tatsache mit der republikanischen Legende über amerikanische Prosperität vereinbart werden? Hervorragende amerikanische Tageszeitungen, wie Philadelphia Record, New York World und New York Times, beschäftigen sich mit diesen Fragen und gelangen hierbei zu den folgenden, durch amtliche Statistiken belegten Feststellungen: In welcher ungleichen Weise der Reichtum in Amerika verteilt ist, haben die Untersuchungen der Federal Trade Commissions erwiesen. Danach besitzt ein Prozent der amerikanischen Bevölkerung 55% des Nationalvermögens. Demgegenüber besitzen 87 Prozent der Bevölkerung im ganzen 10 Prozent des Nationalvermögens. Weitere Untersuchungen haben festgestellt, daß 70 Prozent der Bevölkerung überhaupt vollständig besitzlos sind.

Auch das Nationaleinkommen geht in wenige Hände über und wird zu vollen 50 Prozent jährlich zu den bestehenden Kapitalien geschlagen. Im ganzen Lande findet sich auch keine einzige industrielle Gruppe, in der das jährliche Einkommen der Lohnempfänger genügen würde, um die kleinste Familie von Frau und drei unmündigen Kindern selbst auf Grund eines niedrigen Lebensstandards zu ernähren. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Lohnarbeiters ist derzeit in den Vereinigten Staaten 1280 Dollar. Sobald den Arbeiter irgendein Unglück trifft, so ist er auf die öffentliche oder private Wohltätigkeit angewiesen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das ist die reichste Nation der Welt, und das ist unser staunenerregendes Wohlergehen!“

Von großer Wichtigkeit ist die weltwirtschaftliche Lage für unseren Außenhandel, dessen Ergebnisse für das vergangene Jahr nunmehr vorliegen.

In den letzten drei Jahren hat sich der deutsche Außenhandel in runden Millionen-Zahlen wie folgt entwickelt:

Monatsdurchschnitt	Gesamthandel		Lebensmittel		Rohstoff- und Halbfabrikate		Fertigwaren	
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
1927	900	1185	36	360	217	599	643	211
1928	1025	1167	53	350	225	603	725	205
1929	1123	1119	58	318	244	600	820	188

Hüttendirektor Bartscherer zum Dr.-Ing.e.h. ernannt

Von der Bergakademie Freiberg i. Sa. wurde dem Leiter der Abteilung August Thyssen-Hütte der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Hüttendirektor Franz Bartscherer, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die bauliche Ausgestaltung und betriebswirtschaftliche Führung von Eisenhüttenwerken die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Direktor Dr. Bartscherer ist am 6. Oktober 1877 in Nürnberg geboren. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule München ging Herr Bartscherer zunächst als Konstrukteur zur Maschinenbau-Aktiengesellschaft Augsburg-Nürnberg, Werk Nürnberg, und kam daran anschließend als Montage-Ingenieur in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk, wodurch er in nähere Beziehungen zu den Eisenhüttenwerken des Westens trat. Im Alter von 28 Jahren erhielt er die Stelle als Maschinen-Ingenieur im Hochofenbetrieb bei der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser mit der speziellen Aufgabe, die gesamte Dampfwirtschaft durch die Gaskraftwirtschaft zu ersetzen. Hand in Hand mit dieser Umstellung ging die gesamte Elektrifizierung des Werkes. Die erste Gaskraftanlage kam im November 1907 in Betrieb und war in allen Teilen, was Anlage und Betrieb betrifft, vorbildlich. In Anbetracht dieser Erfolge wurde er 1909 zum Oberingenieur ernannt.

Die gesamte Umstellung der Kraft- und Wärmewirtschaft brachte es mit sich, daß Herr Bartscherer in alle Betriebe des Werkes Einblick bekam und so die im neuzeitlichen Maschinenbetrieb gewonnenen wirtschaftlichen und technischen Erkenntnisse auf alle Betriebe übertragen konnte.

In Würdigung der daraus erstandenen Erfolge wurde Herr Bartscherer im Januar 1916 zum Maschinendirektor des Werkes ernannt. Im September 1924 übernahm er als Vorsitzender des technischen Direktoriums die gesamte Leitung der Hütte. Bei Gründung der Vereinigten Stahlwerke 1926 wurde er Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft und leitender Direktor der August Thyssen-Hütte.

Die Entwicklung der Thyssen-Hütte ging gerade in den letzten Jahren so rasch und sicher vor sich, daß sie heute als das größte und neuzeitlichste Werk in Europa dasteht.

Als Mann der Pflicht stellt er seine ganze Kraft in den Dienst des Werkes, hat aber auch für die Nöte der Beamten- und Arbeiterschaft ein stets offenes Ohr.



22597/24

Innerhalb drei Jahren ist also die Ausfuhr um rund 2,7 Milliarden Mark jährlich gestiegen, während gleichzeitig die Einfuhr um rund 800 Millionen Mark zurückgegangen ist. Diese erfreuliche Entwicklung ist zunächst zurückzuführen auf die Steigerung des Gesamtwelthandelsumfanges, der von 1913 bis 1928 von rund 20 Milliarden Dollar auf 23,6 Milliarden Dollar gestiegen ist; obwohl Deutschland in den letzten fünf Jahren einen nicht unerheblichen Anteil dieser Umsatzsteigerung für sich buchen konnte, hat es jetzt gegenüber 1913 erst ungefähr 87% seines damaligen Anteils am Gesamthandel wieder erreicht, während das gesamte Europa über 96% des Anteils von 1913 verfügt. Abgesehen von diesen weltwirtschaftlichen Gründen spielt für die Steigerung der deutschen Ausfuhr im letzten Jahre eine sehr wesentliche Rolle die Einschränkung der ausländischen Kapitalzufuhr nach Deutschland. Die durch den Rückgang der ausländischen Kapitalanlage in Deutschland erzeugte Verringerung der Einfuhr von Auslandswaren nach Deutschland muß Hand in Hand gehen mit einem Zwang zur Ausfuhrsteigerung; diese Entwicklung kommt deutlich darin zum Ausdruck, daß von 1927 auf 1929 die Einfuhr an Rohstoffen und Halbfabrikaten nach Deutschland sich ungefähr gleichgeblieben ist, daß in derselben Zeit aber die Ausfuhr an Fertigwaren um rund 180 Millionen Mark monatlich sich erhöht hat. Diese Tatsache ist nur damit zu erklären, daß Deutschland seinen eigenen Bedarf an Fertigwaren weitgehend einschränkt und daß es seine Lagerhaltung möglichst verringert; eine solche Politik kann natürlich schon deshalb nur begrenzte Zeit betrieben werden, weil — wie sich schon seit einigen Monaten ankündigt — der Auslandsmarkt Zeichen zurückgehender Aufnahmefähigkeit aufweist und weil die Teile des Auslandes, die bisher die technische Rationalisierung (sie bildete für Deutschland die Voraussetzung für die Ausfuhrsteigerung), unterlassen haben, sie mit allen Mitteln nachzuholen sich bestreben, um sich von anderen Ländern unabhängig zu machen. Unter diesen welt- und binnenwirtschaftlichen Umständen bleibt also die Weiterentwicklung des deutschen Außenhandels eine ziemlich ungewisse Angelegenheit.

Politischer Rundblick

Von wenigen beachtet, sind im verflossenen Monat zwei Ereignisse vorübergegangen, die für unser Vaterland von einschneidender Bedeutung waren. Es war die zehnjährige Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrages und die Gründung des Völkerbundes.

Ueber den Versailler Vertrag, der seinen Namen zu Unrecht trägt, und besser „Versailler Diktat“ hieße, brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren. — Jeder Deutsche hat in den verflossenen zehn Jahren am eigenen Leibe gespürt, was dieser Vertrag bedeutet. Er ist auf Zug und Trug aufgebaut, und die Kriegsschuldlüge, die noch immer in aller Welt ist, hat den Untergrund gebildet für die unglaublichen Opfer, die unsere ehemaligen Feinde aus uns herausgepreßt haben. Noch jüngst im Haag erlebten wir, wie sie gierig über uns herfielen. Das Ergebnis haben wir im Deutschen Reichstag in Gestalt des verschlimmerten Young-Planes vorliegen, an dem sich Deutschland verbluten wird. Dieser Gedenktag also ist für uns einer der schlimmsten, den die deutsche Geschichte in tausend Jahren jemals zu verzeichnen hat.

Das zweite wichtige Ereignis, die Gründung des Völkerbundes, der uns beim Friedensschluß mit so viel schönen Reden angepriesen wurde, hat nicht gehalten, was uns damit versprochen wurde. — Immer deutlicher haben wir gesehen, wie dieser sogenannte Völkerbund lediglich ein Instrument in der Hand unserer ehemaligen Feinde geworden ist, eine „Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit der Siegerstaaten“. Wenn wir die wirklich von ihm in den zehn Jahren seines Bestehens vollbrachten Leistungen überblicken, so werden wir nur auf ein ganz mageres Ergebnis stoßen. Den sogenannten Schutz der Minderheiten oder die Milderung als undurchführbar erwiesener Verträge, die er beide auf sein Programm geschrieben hat, und die uns Deutsche am meisten angehen, sind bisher zwar gelegentlich erörtert worden, ohne daß jedoch dabei etwas Greifbares herausgekommen wäre. Das traurigste Kapitel in der Tätigkeit des Völkerbundes aber ist stets die Abrüstung gewesen, die mit so lauten Worten beim Friedensschluß als nahe bevorstehend verheißen wurde. Gerade in dieser brennenden Frage ergab sich, daß Frankreich vor allen anderen Staaten nicht im entferntesten daran denkt, abzurüsten, sondern sich im Gegenteil bis auf den letzten Mann und die letzte Frau seines Landes auf einen neuen Krieg vorbereitet.

Während die Abrüstungsaussprache im Völkerbund bisher beschlußlos zerbrach, haben sich die fünf großen Seemächte der Welt in London zusammengefunden, um dort wenigstens eine Abrüstung zur See zu beraten. Nicht um dadurch den Frieden in die Welt zu bringen, sondern um die immer drückender werdenden Ausgaben für die Flotten zu vermindern, sind sie zusammengekommen. Was Amerika, England, Frankreich, Italien und Japan auf dieser Konferenz erreichen werden, steht noch dahin; die wichtigste amerikanische Forderung nach Herabsetzung der Kreuzer- und Zerstörerflotte, nach Abschaffung der Unterseeboote und nach Erlaß eines Verbotes des Angriffs auf Handelsschiffe werden wohl kaum in dieser Form in Erfüllung gehen, da sie nicht mit den Forderungen der anderen beteiligten Mächte in Einklang zu bringen sind.

Uns geht diese Abrüstungskonferenz eigentlich nichts an, wenn wir auch schon ein lebhaftes Interesse an der Tatsache der Abrüstung als solcher haben. Man sprach schon davon, auch Deutschland zu der Konferenz hinzuzuziehen. Glücklicherweise ist das bislang nicht geschehen. Es kann uns keinesfalls förderlich sein, hier in London etwas zu unterschreiben und die Garantie für die Erfüllung eines Vertrages zu übernehmen, auf dessen Erfüllung wir nicht den geringsten Einfluß haben.

Gefährliche Experimente

„An besonderen Vorgängen auf dem Arbeitsmarkt ist zu melden, daß die Aenderung des Tabaksteuergesetzes sich auf dem Arbeitsmarkt bereits auszuwirken beginnt. In Wesel sind rund 3000 Arbeitskräfte arbeitslos geworden, während in Trier 1400 Personen in Kurzarbeit übergeführt worden sind. Auch gewisse Rückwirkungen auf die Zigarettenpapier herstellende Industrie in Düren haben sich bemerkbar gemacht.“

So heißt's in dem offiziellen Bericht des Landesarbeitsamtes Rheinland. Allmählich erhält man einen schwachen Vorgeschmack davon, was noch kommt, wenn weitere Steuern auf Verbrauch und Wirtschaft gelegt werden.

Theoretisch lassen sich so oder anders ein paar Millionen irgendwo herauspressen — praktisch wird auf diesem Wege aber gerade das Gegenteil von dem erreicht, was uns frommt.

Die Wirtschaft hat eben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die weder durch Mehrheitsbeschluß von Abgeordneten, noch durch eine Diktatur geändert werden können. Das sollte man nun doch endlich nach so viel fehlgeschlagenen Wirtschaftsexperimenten erkennen gelernt haben.

Die Decke, unter der wir stecken, ist für uns zu kurz: Zieht man sie nach oben, so friert man an den Füßen. Zerrt man sie dann verzweifelt nach unten, wird man oben kalt.

Die Decke reicht einzig und allein dann aus, wenn man sich darunter „krummlegt.“

Niemand aber möchte sich krummlegen, ja nur wenige wagen überhaupt diesen Ratschlag zu erteilen, da er verzweifelt unpopulär ist.

Also versucht man es lieber einmal mit einer neuen Theorie — der **Kaufkraft-Theorie.**

Gestützt wird sie auf Lehren, die man (wie so manche anderen) aus Amerika importiert hat.

Drüben, jenseits des großen Wassers, hat man für diese Wirtschaftstheorie schlagwortartig den Satz geprägt: „Bezahle höchste Löhne, denn die Wohlfahrt des Landes ist aufs engste mit einem hohen Lohnstandard verknüpft“. Der geschäftstüchtige Henry Ford sagt noch deutlicher: „Kürzestmögliche Arbeitszeit, höchstmöglicher Lohn! Denn: arbeitet der Arbeiter zu lange, so hat er keine Gelegenheit, seinen Lohn unter die Leute zu bringen. Verdient er zu wenig, so leidet die Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung. Also: viel verdienen und viel freie Zeit!“

Also endlich der erhoffte Silberstreifen . . . !

Ja, wenn die Praxis dieser neuen Lehre auch recht gegeben hätte! — In Amerika, dem während des Krieges nahezu alles Geld der Welt zugeflossen war, durfte man es wagen, kurze Zeit nach diesem Rezept zu wirtschaften. Der Erfolg? Etwa der zehnte Teil der gewerblich tätigen Arbeiter, d. h. vier Millionen von rund 40 Millionen, erhielten hohe Löhne. — Der Rest von 36 Millionen aber konnte zusehen. Dadurch, daß diese 36 Millionen sich „krumm“ legten, konnten vier Millionen sehr gut leben — konnten sich sogar bei dem klugen Henry Ford einen Wagen kaufen! Dennoch aber konnten sie keine Konjunktur „halten“ oder gar „machen“. Der Rückschlag blieb nicht aus,

Amerika hat heute 4 Millionen Arbeitslose.

Wenn diese Kaufkrafttheorie auch nur entfernt richtig wäre, müßten wir in Deutschland schon längst mitten in einer Hochkonjunktur stehen. Bei uns ist nämlich seit 1925 die Jahressumme an Löhnen, Gehältern und Sozialbeiträgen um rund 18 Milliarden Reichsmark gestiegen. Im Jahre 1929 allein stieg sie um 1800 Millionen — und wo ist die Konjunktur geblieben? Alle Theorie ist grau, und Experimente, die man aus ihr herleitet, sind gefährlich! — Die Decke ist zu kurz! Uns hilft nur eines: sich krummlegen, sonst kann's nicht besser werden.

Die Steuer- und Projektmacher sollten mit gutem Beispiel vorangehen und alte Sünden wieder gut machen. Gute Beispiele erzeugen auch heute noch gute Sitten!

Hans Stahl.

Im denkwürdigen Juni 1914 fiel in Serajewo der österreichische Thronfolger mit seiner Frau durch Morderhand. Princip hieß der Mordbube, der — wie später immer deutlicher wurde — im Einverständnis mit der serbischen Regierung handelte und durch seine furchtbare Tat den unmittelbaren Anstoß zur Entfesselung des Weltkrieges gab. Daß hinter ihm tatsächlich andere standen, beweist, daß vor kurzem, ungehindert von der Behörde, am Tatort im jetzigen Königreich Jugoslawien eine Gedenktafel enthüllt werden konnte, die das Gedächtnis an die Tat und den Mörder wachhalten soll. Man sollte es nicht für möglich halten, daß so etwas zehn Jahre nach Friedensschluß und nach allem dem, was nur über die traurige Rolle, die gerade Serbien bei Beginn des Krieges gespielt hat, bekannt geworden ist, geschehen kann. Selbst unseren ehemaligen Feinden geht das gegen den Strich. So wendet sich die große englische Zeitung „Times“ in einem sehr scharfen Leitartikel gegen die Enthüllung der Gedenktafel für den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand in Serajewo. Sie fragt, warum die Regierung in Jugoslawien nicht diese ungehörige und beleidigende nationalistische Kundgebung verhindert habe, was ihr doch ein leichtes gewesen sei.

Wahrscheinlich habe die serbische öffentliche Meinung mit Ausnahme einer gebildeten und westlich eingestellten Minderheit aus Princip und seinen Genossen Helden gemacht. Selbst eine demokratische jugoslawische Regierung würde die Torheit eingesehen haben, das öffentliche Gefühl in vielen europäischen Ländern dadurch vor den Kopf zu stoßen, daß sie die öffentliche Erinnerungsfeier an eine Handlung zuließ, die die unmittelbare Ursache des Weltkrieges mit seinen Schrecken und allgemeinen Leiden gewesen sei.

„Einstehe für Pflichterfüllung . . .“



Kapitän Drener,

der heldenhafte Führer der „Monte Cervantes“, ging nach Rettung aller Passagiere und der Besatzung mit seinem Schiff in den Tod

loren. Sämtliche Passagiere — es waren deren über elfhundert — und die ganze Mannschaft konnten von einem argentinischen

Schiff geborgen werden — der

Führer des stolzen Schiffes aber, Kapitän Drener,

dem es oberstes Gesetz seemannischer Berufsausübung war, entweder mit seinem Schiff oder gar nicht heimzukehren, blieb seiner Überzeugung,

seinem sinkenden Schiff, seiner Reederei, seiner Pflicht treu bis in den Tod: kein Zureden vermochte ihn von dem sinkenden Fahrzeug herunterzubringen. Als seine schwimmende Stadt versank, ging er mit ihr unter! „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Neuesten . . .“ — Ein stolzes Schiff und einen aufrechten Mann verlor ein Volk, das

Zum Untergang der „Monte Cervantes“ und ihres Kapitäns

Als zu Beginn des Weltkrieges ein ganz, ganz winziges Bruchstück deutschen Besitztums verloren ging, als die Deutschen in Tsingtau von vielfacher Uebermacht bedroht wurden, da war eine der ersten Mitteilungen von diesem auch von seiner Besatzung als verloren erkannten Posten das damals in seiner schlichten Selbstverständlichkeit erschütternde Telegramm des Kommandanten Meyer-Waldeck: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Neuesten!“

Ueber fünfzehn Jahre ist das her — da kam vor wenigen Wochen plötzlich abermals Kunde von einem schweren Verlust zu uns, der neben unserer wieder mächtig emporblühenden Handelschiffahrt auch die ganze Nation angeht: das deutsche Motorschiff „Monte Cervantes“ lief an der Südspitze Südamerikas, bei den Feuerlandinseln, auf einen im Wasser verborgenen Felsen auf und ging trotz aller Rettungsversuche ver-

an beiden keinen Ueberfluß hat. Die „Monte Cervantes“, Schwesterschiff der „Monte Olivia“ und „Monte Sarmiento“, war ein Zweischraubenschiff von 14 000 Bruttoregistertonnen. Sieben Wohndecks trug der schwimmende Koloss von 160 Meter Länge und 20 Meter größter Breite, der eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen hatte. Und ehe wir uns wieder dem bis in den Tod getreuen Kapitän Drener aus Blankenese bei Hamburg zuwenden, sei noch kurz auf das Wunderwerk deutscher Technik eingegangen, das in den gefährlichen Gewässern der Beagle-Sträße wohl für immer begraben wurde; ist mit ihm doch nicht nur ein Stück deutschen Unternehmungsgeistes, deutscher Technik, sondern auch ein Werk vieler tausende deutscher Werk männer in den Fluten des Ozeans versunken. — Die „Monte Cervantes“, die vielen unserer Landsleute durch ihre preiswerten Nordlandreisen bekannt geworden ist, wurde für die Hamburg-Südamerika-Linie von der Werft von Blohm & Voß in Hamburg erbaut. Als Motorschiff wurden ihre Maschinen mit Del getrieben — vier Dieselmotoren von je 2150 PS übertrugen die Bewegungen durch zwei Wellen von je 400 Millimeter Stärke auf die beiden Schiffschrauben, die einen Durchmesser von 5,40 Meter aufwiesen und in der Minute 77 Umdrehungen machten. Nicht weniger als dreißig Tonnen Del verbrauchte das Schiff in 24 Stunden. Die Deltanks wiesen ein Fassungsvermögen von 1600 Tonnen auf, während die Trümpfasser tanks 1700 Kubikmeter füllten. Die 640 Kilowattstunden liefernde elektrische Anlage hatte neben der Kleinigkeit von rund 3300 Glühlampen und den zahlreichen Ventilatoren auch die elektrisch geheizte Küche, die unser vorletztes Bild zeigt, mit Strom zu versorgen. Einen schwachen Begriff von der Ausdehnung dieses schwimmenden Hotels erhält man wenn man erfährt, daß neben den beiden großen Speisesälen, dem Rauchsalon, dem Schreib- und Lesezimmer nebst Bücherei und dem Wirtschaftsbetrieb, neben den Räumen für die dreihundert Personen umfassende Besatzung auf der „Monte Cervantes“ Betten für 2500 Passagiere vorhanden waren.



Einbooten in Hamburg



Die „Monte Cervantes“ im Hamburger Hafen

hundert Personen umfassende Besatzung auf der „Monte Cervantes“ Betten für 2500 Passagiere vorhanden waren.

Beschütze stets dein Augenlicht, etwas Schöneres gibt es nicht!

Der Schuß aus dem Wald

Eine Erzählung aus der Notzeit des Rheinlandes

Schluß)

Von — er

(Nachdruck verboten)



„Es waren einmal drei Franzosen bei uns zu Hause im Quartier. Bei ihrem Wegzug haben sie eine Menge Plunder, Zeitungen und Hefte zurückgelassen. Darunter fand ich ein Blatt, auf dem in deutscher Sprache eine Verordnung der Rheinlandkommission bekanntgegeben war, nach der die deutsche Regierung sich verpflichtet habe, auf Verlangen der Besatzungsmächte diesen jeden, auch jeden Deutschen auszuliefern, der sich eines Verbrechens gegenüber ihren Angehörigen oder gegenüber ihrem Besitz schuldig gemacht und sich in das unbefestigte Gebiet des Reichs geflüchtet hat.“

„Ich glaube mich erinnern zu können, daß das sich in der Tat so verhält, wie Sie sagen, Herr Rings“, pflichtete Baumann etwas unsicher bei. „Lassen Sie mir zum Denken jetzt Zeit bis morgen früh, bitte. Uebrigens — wo haben Sie denn geschlafen? Die beiden Betten scheinen unbenutzt zu sein.“

„Hinten im Schuppen“, sagte der Flüchtling. „Es fehlte mir an der nötigen Redheit, mich hier in ein Bett zu legen.“

Der Besitzer der Jagdhütte erhob sich und reichte ihm die Hand. „Ich bin drauf und dran, an Ihnen rechten Gefallen zu finden, junger Mann. Nachdem ich Sie bereits meinen Gast genannt habe, verleihe ich Ihnen, daß Sie das Strohlager im Schuppen mit der Kammer nebeneinander vertauschen. Ich gehe vor Sonnenaufgang auf den Anstand. Sie bleiben hier und warten meine Rückkehr ab. Das Weitere wird sich dann finden.“

Als der Jäger am anderen Morgen mit guter Jagdbeute zurückkehrte, setzte ihm sein seltsamer Gast gutgebratenen Kaffee vor. Direktor Baumann nickte zufrieden.

„Ich habe über Ihre Lage nachgedacht“, sagte er dann. „Sie können zunächst hier im Jagdhaus bleiben und sich irgendwie nützlich machen, zumal Sie von Ihrem Vater her mit solchen Dingen bekannt sind. Wenn ich mich aber in den nächsten Tagen über Sie erkundige, dürfen Sie es mir nicht verübeln. Das befeitigt dann am besten alles Mißtrauen. Und in acht Tagen komme ich wieder hierher. Wie steht es mit Ihren Geldmitteln?“

„Noch einen Monat werde ich mich über Wasser halten können“, entgegnete der Gefragte mit deutlicher Ablehnung jeder Hilfe.

„Schön!“ meinte der Jäger. „Dann lasse ich Ihnen mal einen Ausweis hier, der Ihnen das Recht zum Bewohnen des Jagdhauses und zur Kontrolle meines Reviers verleiht. Die genaue Karte meines Bezirks liegt da im Schrank. Hier sind die Schlüssel für das ganze Haus. Am nächsten Samstag sehen wir uns wieder.“

Alle Dankesbezeugungen des jungen Mannes mit dem Hinweis auf dessen gestrige wertvolle Hilfeleistung ablehnend, schüttelte Direktor Baumann seinem Retter, der nun sein Schützling geworden war, kräftig die Hand. Da, er reichte ihm, bereits im Begriff davonzufahren, das Jagdgewehr wieder aus dem Wagen heraus mit den Worten: „Das lasse ich nun besser hier!“

Schon in den nächsten Tagen fuhr Herr Baumann nach dem kleinen Eisfeldbörchen auf Erlundigung. Die Freude des alten Jagdhüters, des Dorfchmieds und die Freude der Annemie — ja, das alles wurde für ihn, der mit aller Vorsicht Kunde von dem Flüchtling brachte, selbst zur frohen Gemütsbewegung. Was der junge Mann ihm erzählt hatte, stimmte in jeder Hinsicht. Auch mit seinem Rechtsanwalt besprach sich der Direktor und rasch stellte dieser durch Nachfrage fest, daß die Franzosen der deutschen Regierung kein Begehren nach Auslieferung des Ernst Josef Rings gestellt hatten.

Ueber ein Jahr ist seitdem verstrichen. Die Gloden in Koblenz und Aachen und Düren, die Gloden all der Kirchen des in der Mitternachtsstunde des dreißigsten November zum ersten Dezember freigewordenen Landes am Rhein, an der Mosel, an der Lahn verkündeten jubelnd die Erlösung wieder eines Teiles des deutschen Vaterlands aus jahrelanger harter Knechtschaft.

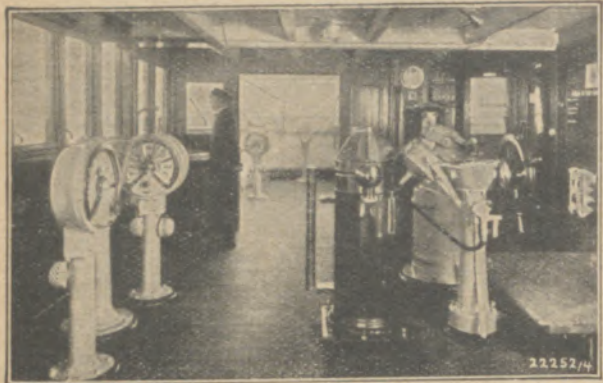
Und acht Tage später feierte ein kleines Eisfeldbörchen sein zweites Freudenfest und wiederum nahm die ganze Bevölkerung daran teil. Auch ein Gast von auswärts war zugegen, denn Herr Direktor Baumann ließ es sich nicht nehmen, selbst Trauzeugen zu sein seines Jagdhüters Ernst Josef Rings und der Annemie.

Ereignis

Wer gleichgültig gegen ein treues Tier ist, wird auch für seinesgleichen kein Herz haben.

Das Bedürfnis nach Wahrheit ist der Trieb in uns. In der Unmöglichkeit, sie zu erreichen, beruht unser Elend.

Kämpfer für das wahre Gute, Mensch im wahren Sinne sein, ist wertvoller und glückbringender als aller Reichtum an Gold und äußeren Gütern.



Die Kommandobrücke

von Besatzung und Passagieren das Menschenmögliche getan war, um im Notfalle einen glatten Verlauf der Rettungsaktion zu verbürgen. Und die Unterteilung des Schiffsbodens durch Schotten sorgte dafür, daß die „Monte Cervantes“ erst sank, nachdem das Rettungswerk gelungen war.

Kapitän Theodor Dreher wollte sich nicht retten. Und es wird viel darüber geredet und geschrieben werden, ob man die Tradition und das Pflichtbewußtsein so weit treiben soll, daß man sein Leben in einer dem Fernstehenden unnütz erscheinenden Weise opfert. Diese Handlungsweise kann nur verstehen, wer auch den seefahrenden, oft in Gefahr und Zweifel auf sich selbst gestellten Mann von der Waterkant näher kennengelernt hat. Selbstverständlich — eine parlamentarische Abstimmung hätte dem Kapitän das Recht auf den Seemannstod verwehrt —, aber der rechte Seemann ist eben nicht nur das, sondern auch selbst verantwortlicher Führer, der einerseits im Interesse der ihm anvertrauten Menschen und Güter selbst seine Entscheidungen treffen muß — der aber auch allein beurteilen kann, ob sein Wellestod berechtigt ist. Oder wer wollte glauben, daß der für fast fünfzehnhundert Menschenleben Verantwortliche das seine aus Eitelkeit hingegeben habe?

In Seemannsfamilien weiß man, was Seemannstod bedeutet. — Dreher's Schwiegervater ging auch in den südamerikanischen Gewässern unter — und sein Vater erlitt auf treibendem Brack den Seemannstod, hinführend und von Skorbut entkäftet. Und wer weiß, wie viele Kameraden und Freunde dem einsam auf der Kommandobrücke Verharrenden schon in den Wogen versanken? Da kennt man den nassen Tod — und nicht, weil dem in nasser Tiefe Schlummernden Ruhm der Nachwelt winkt, läßt der besonnene Mann von siebenundfünfzig Jahren eine trauernde Frau und verwaisste Töchter zurück.

Nur eine Erklärung gibt es dafür — aber sie ist unserer Zeit nicht allzu geläufig, und man vermeidet es gern, zu viel von ihr zu

Daß bei dem plötzlich hereinbrechenden Unglück außer dem mit seinem Schiff untergehenden Kapitän niemand ums Leben kam, wird verständlich, wenn man erfährt, daß vierunddreißig Rettungsboote für die Aufnahme der Schiffbrüchigen zur Verfügung standen, und daß auch sonst durch Instruktion

sprechen: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Neufsersten!“

Und dieses Neufserste nicht nur in tönender Rede, sondern in seiner grausigen Verwirklichung nicht gescheut zu haben, das ist das Große am freiwilligen Seemannstod des Kapitäns Theodor Dreher!

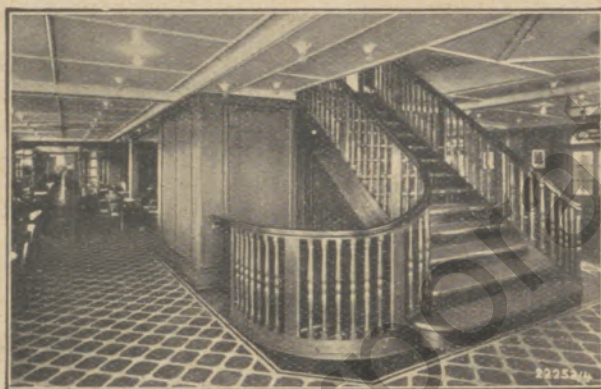
Er glaubte, in dieser Pflichterfüllung sein Neufserstes für sein Schiff und seine Reederei getan zu haben — und tat doch noch weit mehr für uns alle; er wurde zum mahnenden Beispiel des Verantwortungsbewußten Schuldlos am Untergang des ihm anvertrauten Schiffes, war es für ihn doch selbstverständlich, daß ein Kapitän, daß ein Führer nicht ohne das ihm Anvertraute in die Heimat zurückkehrt.

Schauen wir uns einmal um in deutschen Landen — schauen wir uns auch in den engeren Grenzen unserer Heimat um — und blicken wir in uns selbst! Wo sind heute — im großen und im kleinen — die Kapitäne, die ihr Schiff nicht verlassen, wenn es dem Untergange nahe ist? Undenkbar ist bei der seemannischen Tradition ein Theodor Dreher, dessen Schiff auf ein Riff lief, und der dann einen andern auf das sinkende Fahrzeug setzte, um dieses mit Mann und Maus untergehen zu lassen.

Staatsschiffe gibt es und Stadtschiffe, deren Kapitäne abdanken, wenn das Schiff sich den Rissen auch nur nähert, wenn gleich eigene Unfähigkeit oft genug die Schuld am kommenden Unglück trug. Und wenn die in gewollter oder ungewollter Nichterkenntnis der katastrophalen Lage gemachten, vielleicht auch von Repräsentationsucht diktierten Schulden eines Tages wie türmische Wogen über dem Staatsschiff oder dem der Kommune zusammenschlagen, dann braucht kein Führer mit unterzugehen. Er vertraut hinsichtlich der letzten Rettungsversuche den nach ihm Kommenden und läßt sich, statt die Verantwortung zu übernehmen, sein Gehalt oder seine Pension auch weiterhin garantieren.

Denn es ist ja heute so leicht gemacht, sich der Verantwortung zu entziehen in einem Zeitalter, in dem kaum etwas unmoderner ist als der schlichte Satz: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Neufsersten!“

Denn es ist ja heute so leicht gemacht, sich der Verantwortung zu entziehen in einem Zeitalter, in dem kaum etwas unmoderner ist als der schlichte Satz: „Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Neufsersten!“



Das Treppenhaus mit der Salonsucht

Sport und Leibesübungen sind der Arzt am Krankenbett unseres Volkes!

Der Tod und der Arzt

Das Wartezimmer leerte sich so um des Nachmittages Stunde der täglichen Besucherrunde. Da klopfte es an. „Herein!“ rief frisch der Minderer ernster Medizin, trotzdem die Sprechzeit schon verstrichen. Die Tür geht auf. Es kommt geschlichen ein grauer Mann — kaum hört er ihn. „Was fehlt euch? Hopp! Etwas flink!“ herrscht er ihn an nach seiner Weise. Der Fremde schließt sich vor und leise erhebt den Finger er zum Wink: „Du, Männlein, fehlst mir! Mein Gebot ruft dich zu mir. Du bist verfallen mir, deinem Feinde, denn zu allen komm ich einmal — ich bin der Tod!“ Der Arzt dreht sich verwundert um und mustert ernst sein Gegenüber, worauf er meint: „Ich möchte lieber noch nicht in dein Panoptikum! Hast du dich in der Tür geirrt? Ich bin noch leidlich jung an Jahren und soll schon jetzt zur Grube fahren? Du siehst mich beinahe konsterniert!“ — „Das ist mir völlig einerlei! Was sollst du dich, Männlein, schonen! Du bist jetzt reif für die Legionen der Unterwelt — nun ist's vorbei!“ — „Oho, Gevatter Knochenmann!“ entgegnet drauf der Arzt voll Staunen, ich glaube, du bist schlechter Launen!

Sag an, was hast du mir vertuscht?“ — „Mir fällt's nicht ein, jetzt zu verhandeln, noch ein Verhältnis anzubandeln. . . . ins Handwerk hast du mir gepfuscht!“ knirscht ihm der graue Gast ins Ohr. „Ich danke für die Komplimente, daß ich noch nie dir Alimente zu zahlen hatte! Mir kommt vor — und das versteh' ich wirklich nicht — du tust zu Unrecht dich beklagen. Hör doch, was alle Leute sagen: ich hätte manches Lebenslicht, schon lang, bevor es ihm bestimmt, mit meinen Künsten ausgeblasen —! Wie kannst du gegen mich nun rasen, daß es mir schier den Atem nimmt! Ich mag keine Kompetenz mir an, mich in solch heikle Sachen hineinzumischen — 's wär' zum Lachen! Ich danke für die Konkurrenz!“ — „He, Männlein, schweige! Nur gemach!“ fällt schwer der Tod ihm in die Rede, „ich weiß genau, daß eine jede mißglückte nur so nach und nach und dich dir angekreidet wird. Das hat mich lang genug verdrossen. Nun hab ich bei mir selbst beschloßen: es sei nun einmal demonstriert, wer von uns beiden hier regiert, damit die schlappen Idioten, die meine Macht so oft verspotten, begreifen, daß sie sich blamieren.“ — „Ich nehm dich mit! — Marisch! — Vorwärts!“

Schluß!“

Da fühlt der Doktor sich erblassen; es fällt ihm schwer, sich rasch zu fassen, und endlich meint er: „Wenn ich muß — so sei es! Habe besten Dank für deinen Ruf. Er wird beweisen, wenn ich nun selber muß verreisen — so unverhofft und gar nicht krank —: mein eigener Meister ist der Tod! Ich will jedoch erst mit dir ringen und es versuchen, dich zu zwingen — und stritt ich bis zum Morgenrot!“ — — — Der Tod streckt aus die Knochenhand — da läutet es — man hört ein Rufen, ein schnelles Laufen auf den Stufen der Treppe und dann an der Wand ein Klopfen. „'s ist die höchste Zeit, Herr Doktor! Schnell! Sonst ist's geschehen — Des Waldsepp Weib liegt in den Wehen — es ist fast eine Stunde weit — Die weiße Frau ist heut nicht hier — ein Zwillingsspärrchen soll es werden!“ — — — Mit respektvoller Gebärden, mit allerfreundlichster Manier und einer Stimme leer und hohl spricht drauf der Tod: „Zu früh, mein Lieber, wollt' ich zu dir! — Ich komm vorüber in ein paar Jahren. — Lebe wohl!“ — er.

Betriebsstörungen

Betriebsstörungen kann man im allgemeinen in zwei Hauptgruppen einteilen, in solche, die man voraussehen und darum verfolgen kann, und solche, die plötzlich, also unerwartet auftreten. Mehr oder weniger können derartige Störungen ganze Abteilungen, wenn nicht das ganze Werk stilllegen. Die Gründe

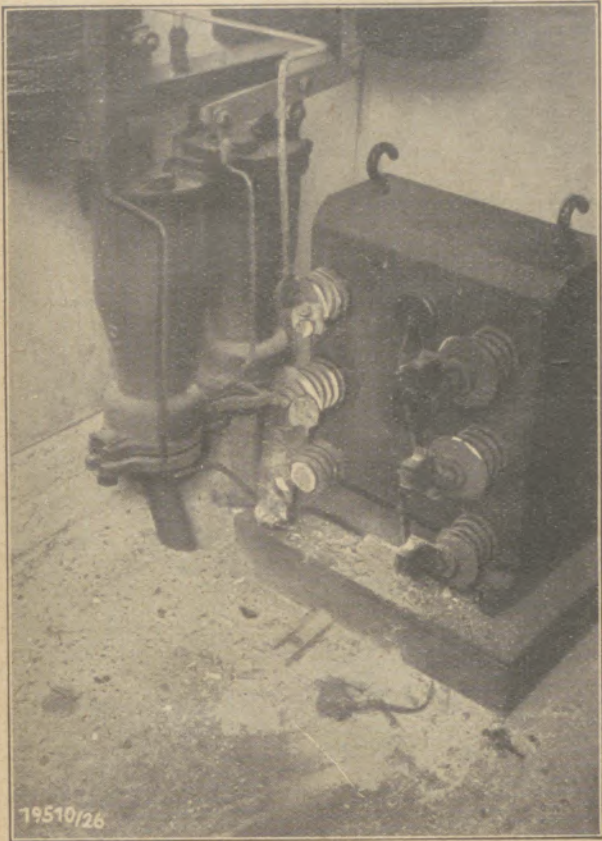


Bild 1

und Veranlassungen zu Betriebsstörungen sind verschiedenartig, so daß es hier nicht möglich ist, diese einzeln aufzuzählen, nur einige sollen herausgegriffen werden. So ist z. B. das Auftreten von Schwingungen (Vibrationen) an Maschinen mit höherer Drehzahl ein Zeichen, daß sich Fehler eingeschlichen haben, denen man die größte Aufmerksamkeit zuwenden muß. Nicht nur die betreffende Maschine selbst ist gefährdet, sondern auch die Nachbarmaschinen, die Fundamente usw., da sich die Schwingungen auf diese übertragen und zu allmählicher Zerstörung führen. Oft läßt sich der Fehler beheben, besonders dann, wenn man beliebig an die Maschinen herantreten kann. Risse im Fundament, Spannung in den Rohrleitungen, ausgelagerte Lager, bei der Montage nicht sorgfältig ausgerichtete Maschinen, besonders, wenn diese stark mit dem Antriebsmotor gekuppelt sind, können Anlaß zu Schwingungen geben. Normalerweise treten Schwingungen erst dann auf, wenn sich aus irgendeinem Grunde der Schwerpunkt der rotierenden Masse aus der Drehachse verschiebt. Dies kann man besonders bei schnelllaufenden Turbinen beobachten. Bricht während des Betriebes eine Schaufel oder auch nur ein Stück Bandage heraus, so ist der Lauf der Turbine sofort unruhiger, sie schwingt während der normalen Drehzahl. Die fehlenden Teile im Laufrad der Turbine bewirken die Verlagerung des Schwerpunktes. Solche Schwingungen können sich steigern und Anlaß zu weiterem Herausgeschleudern von Turbinenschaufeln geben. Diese Erscheinungen sind aber nicht mit den kritischen Drehzahlen zu verwechseln, die jede Turbine hat. Es ist Sache des Konstrukteurs, diese unterhalb oder über der normalen Drehzahl zu halten, sonst würden sie sich schädlich auswirken. Ein schnelles Hochlaufen durch die kritischen Drehzahlen ist zu empfehlen. Das Auftreten von Schwingungen kann man also von Anfang an feststellen und beobachten.

Unangenehmer sind Betriebsstörungen, die plötzlich auftreten, z. B. Rohrbrüche in Kesseln, Vorwärmern, Dampfleitungen, ebenso Kurzschlüsse in Generatoren, Kabeln, Motoren, Transformatoren usw. Hier steht man vor vollendeten Tatsachen. Die Ursachen kann man erst nach der eingetretenen Störung feststellen. Auch hier ist die ganze Störung in aufgetretenen Schwingungen zu suchen. Manches Kabel ist durch Schwingungen brüchig geworden, manche Isolierung wurde beschädigt, so daß der Kurzschluß begünstigt wird. Es kommt aber auch oft vor, daß Kurzschlußursachen im Tierreich zu suchen sind, wie aus beistehenden Bildern zu ersehen ist.

Bild 1 zeigt eine Ratte, die sich in früheren Jahren hinter die Hochspannungsschalttafel verirrt hatte und ihr Leben opfern mußte. Ihr Tod hatte einen Betriebsstillstand zur Folge.

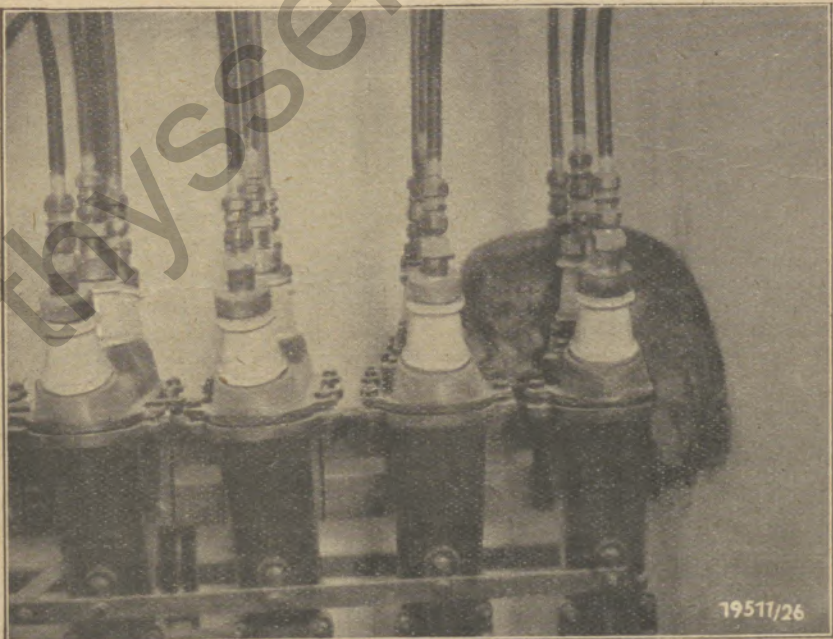


Bild 2

Bild 2 zeigt einen Rater, welcher Beute suchend durch die Kabelkanäle seinen Weg hinter die Schalttafel fand und seiner Neugierde sein Leben opfern mußte. Die Folgen waren hier nicht so schwerwiegend wie im ersten Falle.

„Mensch, Wilhelm, wie sieht dein Arbeitsplatz aus!“

So sagt der Arbeiter Friß, als er seinen Freund nach längerer Zeit der Trennung in seiner Werkstatt besucht. „Man kann ja kaum zu dir kommen, ohne daß man nicht über alle möglichen Werkzeuge und Materialien stolpert, und viel sehen kann man bei dir auch nicht. Da geh mal hin und reiß noch ein paar Steine aus der Mauer raus, bau ein größeres Fenster ein, und dann gleich so, daß du einen Teil vom Fenster leicht aufmachen kannst und immer frische Luft hast. Dann kannst du wenigstens deinen Arbeitsplatz gut übersehen, kannst alle Sachen leicht finden und brauchst nicht immer in dieser stickigen Luft zu stehen.“

„Du bist jetzt wohl ganz klug geworden“, antwortet der Freund Wilhelm, „seitdem du in der neuen Fabrik bist! Ich bin noch immer so einigermassen mit meiner Arbeit fertig geworden, wenn auch nicht viel dabei herausgekommen ist. Die Konkurrenz ist jetzt zu

schlimm.“

„Ja, eben weil sie so schlimm ist, mußt du in deinem kleinen Betrieb eben alles ausnützen, damit du mehr verdienen kannst. In der Zeit, wo du dein Material, das auf der anderen Seite von deinem Hof liegt, zu deinem Schmiedefeuer gebracht hast, ist ein anderer ja schon längst mit seiner Arbeit fertig, weil er sein Material nicht erst lange zu tragen braucht. Du bist vom vielen Laufen und Tragen ja schon müde, bevor du so richtig angefangen hast. Außerdem stößt du auf dem langen Weg



überall mit den Eisenstangen an und beschädigt noch dabei deine anderen Maschinen. Da wunderst es mich dann nicht, wenn du nicht so recht auf die Beine kommen kannst. Komm mal zu uns raus, da ist alles fein übersichtlich aufgestellt. Das Material kommt gleich von draußen durch eine Öffnung in der Mauer zum Arbeitsplatz, daß man es eigentlich überhaupt nicht zu tragen braucht. Überall ist in der Nähe ein Wasserleitungs- oder Preßluftrohr, und alles ist schön handgerecht angeordnet. Bis vor kurzem mußten meine Kameraden in der Tischlerei an den Kreissägen und Hobelmaschinen noch immer den ganzen Holzstaub einschlucken, wenn sie an den Maschinen arbeiteten. Jetzt hat man eine große Absaugvorrichtung gebaut, und es ist natürlich für die Tischler jetzt viel leichter, und sie können viel mehr schaffen. Weiter haben sie bei uns in vielen Betrieben die ganzen Transmissionen mit den vielen Riemen herausgeworfen; die meisten Maschinen haben jetzt ihren eigenen Motor, daß man

die ganze Werkstatt besser übersehen kann und auch keine Sorge mehr zu haben braucht, daß man in einem solchen Riemen mit der Jacke hängenbleibt. Man will eben überall darauf hinaus, mit möglichst wenig Arbeitsleistung doch recht viel zu erzeugen. Ich hab' neulich mal gehört, daß man das Rationalisierungs nennt, und ich glaub' schon, daß sie bei uns recht haben. Also, Wilhelm, geh auch bei und kreppele deine ganze Werkstatt um, so wie ich dir gesagt habe! Es wird gar nicht viel Geld kosten, und im übrigen hast du das bald wieder herein und hast vor allen Dingen viel mehr Freude an deiner Arbeit.“

„Ja, Friß, du magst wohl gar nicht so unrecht haben; mir will die ganze Sache schon einleuchten, und ich will's mal versuchen.“

„Ja, Wilhelm, versuch's mal, es wird dir nicht leid tun; man muß immer mit der Zeit mitgehen!“



Noch keine Erfolge des Bildfunks. Aus England wird berichtet, daß man sich dort entschlossen hat, die Bildfunkübertragungsversuche endgültig einzustellen; das Interesse der Rundfunkteilnehmer für den Bildfunk sei zu gering. Mit der gleichen Begründung hat die Deutsche Reichspost den Bildfunk eingestellt. Dagegen wird aus Frankreich gemeldet, daß der Rundfunksender „Radio-Toulouse“ seit kurzem regelmäßig Bildfunkversuche macht. Die Versuche finden täglich von 20.45 bis 21 Uhr statt, und zwar werden jeweils drei Bilder gegeben. Außer Radio-Toulouse haben auch die Rundfunksender Petit Parisien, Radio-Lyon und Radio-Bordeaux-Sud-Ouest regelmäßige Bildfunkversuchs-Sendungen in ihr Programm aufgenommen.

Vereinsnachrichten

Photofreunde der August Thynßen-Hütte

Am 10. Januar 1930 hielt der Photoverein der August Thynßen-Hütte den vierten Lichtbildervortrag über das Thema „Farbenphotographie“, zu dem die Firma Agfa A.-G. Berlin in liebenswürdiger Weise Diapositive zur Verfügung gestellt hatte. Im Vortrag, den Herr Ing. Rie land hielt, wurde in leicht verständlicher Weise über die technischen Vorgänge bei der Farbenphotographie gesprochen. Mancher Lichtbildner, der sich bisher noch nicht mit der Farbenphotographie beschäftigt hat, wurde überzeugt, daß es heute leicht möglich ist, Lichtbilder in den natürlichen Farben (allerdings nur Diapositive) zu schaffen. Am 24. Januar 1930 erfolgte die praktische Vorführung der Entwicklung in der Lehrwerkstatt.

Alle Werksangehörigen, die noch Anfänger in der Lichtbildkunst sind und dem Photoverein noch nicht angehören, werden jetzt schon darauf hingewiesen, daß in dem neuen Arbeitsprogramm für 1930, das in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung veröffentlicht werden soll, ein Anfängerkursus vorgesehen ist.

Aquarien-Verein „Danio“ Duisburg-Hamborn

Der Verein hielt am 26. Januar seine Jahreshauptversammlung ab, die vom I. Vorsitzenden Ring eröffnet wurde. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der I. Geschäftsführer Frolit verlas den Jahresbericht, aus dem man entnehmen konnte, daß der Verein im letzten Vierteljahr an Mitgliedern wie an Material bedeutend zugenommen hat. Nach der Verlesung des Kassenberichtes durch den Kassierer Salbert trat der alte Vorstand geschlossen von seinem Amt zurück. Das Amt zum Vollziehen des Wahlaktes wurde dem altbewährten Mitgliede Urban übergeben, das es für das zweckmäßigste hielt, den Kollegen Ring als I. Vorsitzenden wiederzuwählen. Dieser Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: I. Vorsitzender Ring, I. Geschäftsführer Frolit, I. Kassierer Salbert, II. Geschäftsführer und Pressewart Hummetat.

Der Verein hat sich dem V. D. A., Gau 22, angeschlossen und will im kommenden Sommer mit einer größeren Aquarienausstellung an die Öffentlichkeit treten.

Die Versammlungen finden nach wie vor jeden vierten Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Diemann, Moon- und Wilhelmstraßen-Ecke statt, wozu jeder Interessent herzlich eingeladen ist. Zuschriften sind zu richten an Albert Frolit, Duisburg-Hamborn, Juliusstraße 14, II. Gut Laich!

Licht- und Luftbadverein Hamborn

Der Licht- und Luftbadverein e. V. in Hamborn hielt am 30. Januar d. J. im Handelslof seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Die starkbesuchte Versammlung nahm Geschäfts- und Kassenbericht entgegen, wählte den Vorstand wieder und ernannte seinen bisherigen II. Vorsitzenden, Herrn Robert Renisch, zum Ehrenmitglied. Herr Renisch, der aus Hamborn fortzieht, hat sich in vorbildlicher Weise um die Weiter-

entwicklung des Licht- und Luftbadvereins bemüht. Aus dem Geschäftsbericht ist besonders zu erwähnen, daß die August Thynßen-Hütte durch einen namhaften Beitrag den Fortbestand des Bades ermöglichte, und daß die Betriebskassenkasse der August Thynßen-Hütte, wie auch ihre Kassenärzte, zahlreiche Patienten dem Licht- und Luftbad zuwies, die dort kostenfrei baden und die Einrichtungen des Vereins benutzen konnten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Reichsmark im Jahr; das Eintrittsgeld 5 Reichsmark. Die Mitgliedschaft berechtigt zur freien Benutzung des Bades und aller seiner Einrichtungen. Einzel-, Wochen- und Monatskarten zu billigen Preisen gestatten auch Fernstehenden die Benutzung des Bades.

Welche Bedeutung der Einrichtung des Licht- und Luftbades zukommt, erhellt auch daraus, daß der Hamborner Ärzte-Verein korporatives Mitglied des Licht- und Luftbades ist und durch Vorträge im Bad immer wieder auf die Gesunderhaltung durch naturgemäße Lebensweise und Abhärtung des Körpers durch Luft und Licht hinweist.

Allen Fernstehenden kann der Beitritt nur empfohlen werden. Hüttenangehörige erhalten Auskunft unter S. A. 836.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der August Thynßen-Hütte können zurückblicken:



Karl Werner,
Gießer in der
Mech. Hauptwerkstatt
am 17. 9. 1929



Andreas Czarnegli,
Lochergehilfe in der
Stabeisen-Zurichterei
am 4. 2. 1930



Gustav Ziesemann,
Betriebsmonteur im
Elektrobetrieb I
am 13. 2. 1930



MAGGI

Fleischbrühwürfel

enthalten besten
Fleischextrakt und
feine Gemüseauszüge

6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambürens

Marxloh - Kaiser-Wilhelm-Straße 294
gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwüsch, Kinderwüsch, Herrenartikel, Wollwaren usw.

REINHOLD POLLMANN

HAMBORN-MARXLOH
POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße.

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Volbe

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße

Ruf 504 40

Ecke Annastraße

Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 508 34

Bettstellen
Matrassen

Steppdecken
Federbetten

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

UHREN



Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren · Juwelen
Geschenkartik. · Bestecke · Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF

HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19

Fernruf 526 70



Wilhelm Terbrüggen,
Schlosser im
Elektrobetrieb I
am 20. 2. 1930



Alf. Rosenkranz,
H. Steuermann
im Thomaswerk
am 20. 2. 1930



Peter Marson,
Lokomotivführer,
Eisenbahn
am 28. 2. 1930

Wir entbieten den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Geschicklichkeiten:

Franz Flatan mit Maria Geföhßen; Albert Schmitz mit Anna Janßen; Hermann Binzen mit Elisabeth Nagel; Ludwig Poczynski mit Helene Blawat; Heinrich Langenfurth mit Berta Laternmann; Wilhelm Annas mit Elsa Gläsmann; Andreas Kubis mit Elisabeth Wichert; Paul Raschdorf mit Maria Krampufel; Vinzenz Dendrosztorwak mit Elisabeth Ott; Johann Sütten mit Barbara Schäfer; Heinrich Renner mit Ernestine Pies.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Stepper, Karl Diehl, Ernst Schmidtchen, Johann Meist, Johann Sandfort, Friedrich Haab, Johann Gumbert, Wilhelm Schauenburg, Wilhelm Hoffmeister, Roman Bock, Stefan Kowalski, Friedrich Brinkmann, Karl Kalinke, Franz Placzek, Daniel Hettkamp, Wilhelm van de Straat, Michael Schneider, Josef Werschjohann, Andreas Steinke.

Eine Tochter:

Johann Gabrys, Gerhard Mechmann, Peter Egel, Karl Enger, Wladislaus Szwedziak, Karl Dörichung, Karl Weber, Johann Kurek, Johann Kuminiski, Jakob Kosbisch, Adam Berberich, Karl Amerkamp, Adam Pulzsz, Leo Buska.

Esterbefälle:

Hermann Dapper; Ehefrau von Nikolaus Follmann, Johann Kurek, Hermann Hacklein, Paul Überländer, Wilhelm Janßen; Sohn des Heinrich Stepper, Albert Kroll, Karl Mathien, Heinrich Dideischeid, Andreas Steinke; Tochter des Arthur Doyen, Josef Geier.

Geschäftliche Mitteilungen

1500 Millionen Menschen von allen, die zurzeit die Erde bevölkern, werden eines vorzeitigen Todes durch Krankheit sterben, wie uns die Statistik lehrt. Nur die wenigsten erleben den Tod als sanftes Einschlummern nach einem langen, gesunden Leben. Wie viele Krankheiten könnten vermieden oder rasch behoben werden, wenn immer die richtigen, zuverlässigen Mittel bei der Hand wären! Darum sollte in keinem Haushalt das Pfarrer-Heumann-Buch fehlen, das für die meisten Krankheiten wertvolle Ratsschläge und Verhaltensmaßnahmen weiß und genaue Beschreibungen und Anwendungsvorschriften der sämtlichen Pfarrer-Heumannschen Heilmittel enthält. Diese haben in wenigen Jahren über die ganze Welt Verbreitung gefunden. Eine wahre Hochflut von Dankschreiben — bis heute über 175 000 Stück — beweist ihre Erfolge. Der unserer heutigen Ausgabe beiliegende Prospekt über die Heumannschen Mittel enthält einen Gutschein, der jeden Leser zum kostenlosen Bezuge eines Pfarrer-Heumann-Buches berechtigt. Wir empfehlen, von dieser Vergünstigung regen Gebrauch zu machen.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlerfaat. Verlangt noch heute kostenfrei den nützlichsten Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers Gemüse- und Blumensamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen, Edelbakterien, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlerfaat-Samenzucht Adler & Co. Erfurt



29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raff DÜSSELDORF
Graf-Adolfstr. 79

Fahrgeld wird vergütet.

Vermietung

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten.

Fabrikstr. 6, 1

Verkäufe

Guterhaltene Gitarre

für 20 Mark zu verkaufen oder gegen
vier Begehrhühner einzutauschen.

Hamborn, Siegstr. 40

Guterhaltener Kinderwagen

und eine Gaslampe billig zu ver-
kaufen.

Hamborn, Papiermühlenstr. 49, 1. Et.

Grammophon

(Schrank) mit fünfzig verschiedenen
Platten gegen komplette Radioanlage
zu tauschen gesucht, evtl. auch gegen
leichtes Motorrad.

Angebote unter „Hamborn 55“
an Pforte 1 abgeben.

Wer tauscht

jähönen Zwergbahn und -Hühnchen
gegen Kanarienvogel ein?

Zu erfragen: Joh. Münstermann,
Hamborn, Papiermühlenstr. 21

Gebrauchter, aber noch gut erhaltener
Tiefbauherd

für 15 Mark zu verkaufen.

Margloh, Mühlenstr. 4, 1. Etage
(Nähe Stadion)

Männer-Gezang-Verein

August Zehnien-Hütte, Hamborn

Motto: „Nä, ich mag dich nit mieh.“
Fastnachtssonntag, den 2. März 1930,
im stimmungsvoll dekorierten Kasino-
saal

großes karnevalistisches Treiben

mit Überraschungen, wozu freundlichst
eingeladen wird. Einlaßkarten sind an
der Abendkasse erhältlich.

Stimmung! Humor!

Anfang 5.11 Uhr

Der Vergnügungsrat

Die Kaffhäuser-Jugendgruppe

des

Kameradschaftl. Kriegervereins
Hamborn-Bruchhausen

veranstaltet am Sonnabend, dem
15. Februar 1930, im Lokal
Stahlhof (Hufemeyer),
Kaiser-Wilhelm-Straße, einen

Kappenabend

zu dem alle Freunde und Gönner
der Jugendgruppe hiermit herz-
lichst eingeladen werden.

Anfang 7 1/2 Uhr

Der Vorstand

Dankagung

Für die Teilnahme und Auf-
merksamkeit der Belegschaft an-
lässlich des Hinscheidens unseres
lieben Vaters, des Maschinisten
a. D. der Steinfabrik der Aug.
Thyssen-Hütte, Jakob Brüggemann,
sprechen wir den Mit-
gliedern und dem Vorstand des
Jubilarenvereins unseren herz-
lichen Dank aus.

Geschwister Brüggemann,
Duisburg-Beek,
Möhlenkampstraße 50

Einzig und allein:

Das älteste und größte
Spezial-Versandhaus der Art Deutschlands!



Mitteilung:

Meine alten Kunden sandten mir im
letzten Jahre

900 000 Nachbestellungen!

Warum dieser gewalt. Andrang zu wieder-
holten Bestellungen? Antwort naturgemäß
nur wegen der Güte der Waren und wegen
der niedrigen Preise!

Unter riesigen Warenmassen erblickt ich
aufmerksam über

400 komplette Eisenbahn-
waggonladungen Webwaren

zur Abfertigung der eingelegenen Massen-
bestellungen im letzten Jahre!

Heute: ernannte Preisverabsatzung

(gültig nur kurze Zeit)

Nr.	Preise per Meter	Brette	Mk. Pf.
70	Baumwollgewebe ungebleicht, leichte Sorte, 10- einfache Gar- dnien usw.	78 cm	0.15
71	Wischtücher gute Sorte, strapaz- ierbar, 45x45 cm ... per Stück		0.15
72	Hemdentuch weif, etwas leicht, Sorte	70 cm	0.27
73	Baumwolltuch ungebleicht, etw. leichte, solide Sorte	70 cm	0.27
74	Hemdenlaneli indanthren-ge- st-elft, aus guten Garnen	70 cm	0.27
75	Handtücher solide Strapazier- ware	40 cm	0.27
76	Hemdentuch weif, gute Ge- brauchware	78 cm	0.37
77	Baumwolltuch ungebleicht, halt- bare Sorte aus guten Garnen	78 cm	0.37
78	Hemdenlaneli indanthren-ge- streift, sehr solid u. haltbar	70 cm	0.37
79	Handtücher gute Strapazier- qualität	40 cm	0.37
80	Hemdenlaneli weif, für gute Wäschestücke	80 cm	0.47
81	Baumwolltuch ungebleicht, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.47
82	Hemdenlaneli indanthren-ge- streift, bessere fast unzerreißbare Sorte	72 cm	0.47
83	Zephyr bessere Sorte, schöne mod. Muster	70 cm	0.47
84	Handtücher besonders dicht ge- schlossene, kräftige Strapazier- qualität	40 cm	0.47

Nachstehend besonders

ausprobierbare Qualität:

85	Hemdentuch weif, vorzügliche Qualität	80 cm	0.57
86	Baumwolltuch ungebleicht, sta-ke, fast unverwundliche Spez- Qualität	78 cm	0.57
87	Hemdenlaneli indanthren- gestreift, besond. reifteste über- aus haltbare Strapazier-Qualität	73 cm	0.57
88	Zephyr feinfäd., dicht geschloss. aus edlen Garnen, eleg. Muster	70 cm	0.57

Besonders vorteilhaft!

Vorübergeschende Abgabe!

89	Schuldeckchen sehr solide Ge- brauchware, ca. 900 g schwer, Größe 140x190 cm ... p. Stück		2.25
90	Maccoluch weif, garantiert reiß- fest, für besond. feine hess. Hemden u. Wäschestücke	80 cm	0.77
91	Hemdenlaneli außerordentlich haltbare, fast unverwundl. Qual. indanthren-gestreift	77 cm	0.67
92	Hemdentuch weif, feinfädig dicht geschloss., vorzügl. prima Qualität, jedoch nicht vollkomm. reinweif gebleicht	80 cm	0.60
93	Geräuben sog. Vorwandstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthren-gebl. arabischen Streifen, etwas durchsichtige geweb.		0.33
94	Damentaschentücher weif, Maccolausbildung mit Hohlsaum, feinfädig bes. beliebige Qualität, Größe ca. 30x30 cm ... 1/2 Dtz.		0.85

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter,
bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden.
Versand per Nachnahme von Mk. 20.- an
Portofreie Lieferung von Mk. 20.- an.
Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten.
Zurückbezahlung des vollen ausgegeben
Betrages, wenn trotz der Billigkeit etwas
nicht entsprechen sollte. Zurückbezahlung
des vollen Betrages auch dann, wenn Sie
nicht die volle, einwandfreie Überzeugung
finden, das meine Waren unter Herück-
sichtigung der guten Qualitäten, bedeutend
billiger als anderwärts sind.

10 Prozent Preisermäßigung

auf alle Bestellungen über Mk. 20.-. An
besonderen Wunsch, werden o. Stelle der
o. folgende Waren kostenlos abgegeben:
schöne, aufgehende Wanduhr oder Standuhr
oder 1 solide, haltbare Schuldecke,
oder 6 Meter zurückgesetzte Stoffe.

Jos Witt. Weiden 355 opt.

Eigene mechan. Weberel. Ältestes u. größtes
Spezial-Versandgeschäft d. Art Deutschlands.

GRATIS
erhalten Sie unser hoch-
interessantes Buch für
Pfeifenraucher auf An-
forderung

VAUEN A. G. NÜRNBERG 15

VAUEN



Patentver. Schutzst.

Gesundheitspfeife

Dr. Perl

Schont Herz und Lunge.
Unbedenklich Rauchen! Ärztlich empfohlen

Die Wertszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Wertszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schlieffach 10 043. — Preisgekleblich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf